

täre, die in den nächsten Jahren im Gebiet der Reichsstadt aufgestellt wurden, und die Burgsiedlung Unterlimpurg verdankt ihnen das Spital „zur Armenruh“. Susanna starb wenig über 30 Jahre alt. Aber während ihr Denkmal und das ihres Mannes die Geborgenheit des Gläubigen verkörpert, zeigt das Ritterstandbild des Sohnes Georg, der nur 5 Jahre nach dem Vater starb, den gerüsteten Mann, der furchtlos in eine gefährdete Welt blickt.

Georgs Enkel, Schenk Erasmus, verkaufte die Burg seiner Väter 1541 an die Reichsstadt, damit den alten Bruderstreit beendend, und zog sich zwischen den Wäldern ins Bühlertal nach Obersontheim zurück. Er nahm die Reformation an, und das heißt, daß geteilt wurde, denn die Versorgung in Domstiften, die der Familie drei Bischöfe gebracht hatte, fiel nun weg. Es wurde geteilt und wieder zusammengeheiratet, die Schenken suchten ihr Brot im Fürstendienst, und im 17. Jahrhundert begannen sie sich Grafen zu nennen, dazu von Alters her „semperfrey“ (d. h. sendbarfrei). In der Goldenen Bulle 1356 waren sie zudem als „Reichserbafterschenken“ nach dem König von Böhmen anerkannt worden. Die Abstammung von Dienstmännern des Reichs war jetzt nicht mehr standesgemäß, die Verwandtschaft war fürstlich. Es wurde geheiratet und gestorben, vielleicht auch dabei nachgeholfen. 1713 starb der letzte Schenk im Mannesstamm, 1765 die letzte Schenkentochter. Aber acht Erbtöchter zersplitterten die Herrschaft weiter in winzige Rokokohöfe, bis der Herzog von Württemberg vor, während und nach der Zeit Napoleons die einzelnen Teile wieder zusammenfügte. In weiblicher Abstammung floß das Blut der Schenken in die europäische Fürstengesellschaft, in das englische Königshaus wie in das deutsche Kaiserhaus.

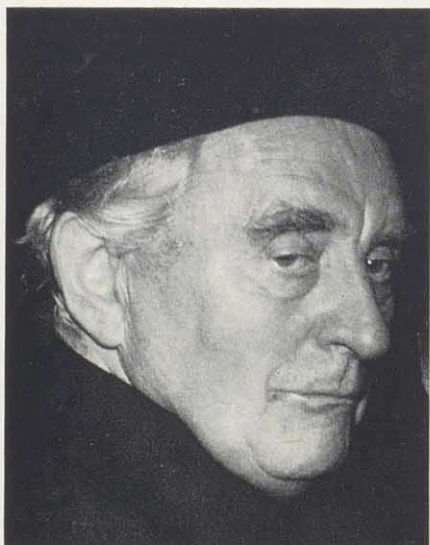


Foto: Ultsch-Schweinfurt

Christa Schmitt

Zum 80. Geburtstag Anton Dörflers

Am 2. August feierte Anton Dörfler in Seeshaupt am Starnberger See seinen 80. Geburtstag, ein Schriftsteller, der sich das Schreiben zu keiner Zeit leicht gemacht hat. Viele Jahre als Lehrer in der Schulstube, viele Stunden am Schreibtisch, formend und gestaltend hier wie dort, bedürfen einer Würdigung, zumal sich der Anlaß dieses Jubiläums gibt.

Wenn man den reichen und vielfältigen Lebensweg Anton Dörflers verfolgt, so zeichnen sich bestimmte Lebenshaltungen ab, die an zentralen

Stellen des Werkes wiederkehren: der ungebrochene Glaube an Zufall und Fügung, das enge Verbundensein mit den Toten, die durch ihr verwandeltes Sein in die gegenwärtige Welt der Lebenden hereinwirken und das Festhalten am gestaltenden Traum als Urgrund des dichterischen Gestaltens.

Das auf die Zeit von 1906 bis zur Gegenwart verteilte Werk von Anton Dörfler, von den ersten dichterischen Arbeiten am Lehrerseminar bis zu den in den letzten Monaten aus souveräner Schau geschriebenen Erzählungen führt ein weiter Weg. Das Personenlexikon des Bibliographischen Institutes schildert das Schaffen Anton Dörflers folgendermaßen: „Von den Realisten des 19. Jahrhunderts beeinflusste, heimatverbundene Romane mit Familien- und Eheproblemen“ und läßt dabei das beachtliche dramatische und auch lyrische Schaffen Dörflers völlig außer Acht, die vielen feinsinnigen Sonette und sprachgewaltigen Hymnen. Eine Einflußnahme der Realisten scheint sich auch leicht auf die Thematik begrenzen zu lassen, während der Begriff des gestaltenden Traums, der für das Werk von Anton Dörfler so überaus wichtig ist, bei den Realisten in keiner Weise auch nur angedeutet wird. Dörfler, trotz aller Neigung zu Freude und Frohsinn im tiefsten doch wohl besonders der inneren Schau verpflichtet, gestaltet in seinen Romanen gern Menschen in Grenzsituationen: Menschen zwischen Handwerk und Kunst, zwischen Heimat und Fremde, zwischen Innen und Außen, zwischen Du und Ich. Doch gelingt es ihnen immer wieder, in den ihnen gemäßen Bereich einzutreten und sich darin zu bewähren. Eine nicht unwesentliche Hilfe ist ihnen dabei das treue Bewahren eines Geheimnisses, das, wie im mit dem Raabe-Preis ausgezeichneten Roman „Der Tausendjährige Krug“, schließlich zum Lebenssymbol werden kann. Oft genug, etwa im Roman „Die Schöne Würzburgerin“, steht das Geheimnis im Zusammenhang mit dem Traum, wird gleichsam aus ihm heraus geschaffen, um dann im Menschen das eigene Sein in Schönheit und Klarheit aufzubauen.

Dörflers Schaffen ist nicht retrospektiv. Im unveröffentlichten Roman „Übergang“ befaßt er sich mit den Veränderungen in den Künsten, besonders in der Malerei. Auch das Werden junger Menschen gestaltet der verdiente Erzieher gern, etwa in den Romanen „Regine Amthor“ und in der „Schönen Würzburgerin“, in dem sich, wie auch in vielen Erzählungen und dem herbinnigen Gedicht „Würzburg“ die ganze Liebe Anton Dörflers zu dieser Stadt ausspricht, die viele Jahre seine Heimat war. Immer wieder singt er in anmutiger Prosa, gleichsam von fränkischen Sommern überglänzt, das Hohelied dieser Stadt.

Zur Würdigung Anton Dörflers darf man mit Recht das schlichte Wort aus Rilkes „Malte Laurid Brigge“ heranziehen, das in so einfacher Form ein hohes Lob ausspricht:

„Er ist ein Dichter und haßt das Ungefähre“.